

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 7 (1931-1932)
Heft: 5

Artikel: Veteranenehrung in Schwyz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Militärvereine. Es folgten fröhliche Lieder und noch fröhlichere Vorträge. Herr Oberstlt. Heußler benützte die Gelegenheit, von seiner nun acht Jahre geführten Abteilung Abschied zu nehmen. Seine trefflichen, sehr besonnenen Worte mögen auch dem einfachen Manne begreiflich gemacht haben, daß in einer Armee, in der kein Militarismus herrscht, der Antimilitarismus in sich selbst zusammenfällt. Nach einem kurzen Appell Hauptm. Schneiters wurde gegen Mitternacht das Fort in fröhlicher, aber ruhiger Stimmung erreicht.

Ueber den Wert solcher Veranstaltungen ist wohl kein Wort zu verlieren. Ganz abgesehen vom rein sportlichen und militärischen Wert ist es sehr zu begrüßen, wenn durch solche halbdienstliche Tagungen der Kontakt zwischen Kader und Mannschaft enger wird und manch froher Blick bewies an jenem Abend, daß der Zweck der Militärsporttagung erreicht war.

Der „Schweizer Soldat“ bei der Truppe.

Herausgeberin und Redaktion bemühen sich, die Leserschaft des « Schweizer Soldat » so wenig als möglich mit der für jedes Presseerzeugnis lebenswichtigen Frage der Abonnentenwerbung zu belästigen. Sie sind der Auffassung, daß Inhalt und Ausstattung einen zuverlässigen Abonnentenkreis viel eher schaffen können als reklamemäßiger Aufwand. Neben diesem idealen Streben aber darf doch das rein Geschäftsmäßige nicht vergessen werden. Jedes Geschäft braucht ein gewisses Maß von Propaganda für seine Erzeugnisse. Der « Schweizer Soldat » hat sich in dieser Richtung bis heute namentlich an die Herren Einheitskommandanten gewendet, von der Ueberlegung ausgehend, daß eine starke Verbreitung des Organs bei der Truppe am besten dann erzielt werden kann, wenn sich hierfür die Kompaniekommandanten oder die Batteriechefs einsetzen. Die Erfahrungen mit dieser Art der Werbung waren leider nur in vereinzelten Fällen befriedigend.

Während des Wiederholungskurses sowohl, wie während der dienstfreien Zeit ist der Einheitskommandant für seine Truppe so stark in Anspruch genommen, daß die Sorge um den « Schweizer Soldat » zu kurz kommen muß. Darunter leidet unser Unternehmen. Es wird in der Entwicklung gehemmt, deren Endziel sein muß, für die Armee ein Organ zu schaffen, das nicht nur wertvoll ist für jeden Offizier, sondern den Unteroffizier vor allem belehrt, den Soldaten unterhält und für alle ein Sprachrohr zur Förderung kameradschaftlichen Geistes und zur Stärkung des Willens zur Wehr bildet.

Daß die Werbung bei der Truppe von prächtigen Erfolgen begleitet sein kann, das zeigt ein leuchtendes Beispiel aus dem jüngsten Wiederholungskurs der 5. Division. Der Feldweibel der Mittr.-Kp. IV/98, Kamerad A. Lehmann in Schaffhausen, hat es im Auftrage des dortigen Unteroffiziersvereins, dessen rühriges Mitglied er ist, unternommen, im W.-K. für den « Schweizer Soldat » zu werben. Er hat seine Absicht dem Kompaniekommandanten, Herrn Hptm. Fritz Graf, unterbreitet und bei ihm verständnisvolle Unterstützung gefunden. Liebe und Begeisterung für unsere gute Sache haben herrliche Früchte gezeitigt: Das gesamte Kader der Mittr.-Kp. IV/98, mit Ausnahme von zwei Gefreiten, ist heute Abonnent des « Schweizer Soldat »! Feldw. Lehmann hat sich damit aber nicht zufrieden gegeben. Er hat auch unter den Mitrailleuren der Kompanie Abonnenten geworben und so hatte der Redaktor das Vergnügen, aus der Hand dieses senkrechten Kameraden nach dem W.-K. eine Liste von 35 neuen Abonnenten entgegenzunehmen, nachdem derselbe zuverlässige Freund unserer Sache schon aus dem W.-K. 1930 eine Liste von 14 Abonnenten eingeliefert hatte. Die Redaktion hütet sich sonst streng, zur Illustration gestellte

Gruppenbilder zu verwenden. Diesmal aber machte sie freudig eine Ausnahme von der Regel. Sie konnte sich nicht versagen, den Lesern im Titelbild das Kader der Mittr.-Kp. IV/98 vorzustellen, das für den « Schweizer Soldat » eine derart wertvolle Stütze bedeutet.

Welche Herren Einheitskommandanten, welche rasigen Unteroffiziere folgen dem Beispiel von Herrn Hptm. Graf und Feldw. Lehmann? Fünf bis zehn Abonnenten aus jeder Einheit würden genügen, um unser Unternehmen nicht nur aller finanziellen Sorgen zu entheben, sondern den Grundstein zu legen zur Schaffung einer gediegenen Zeitschrift für unsere Armee, wie sie in der heutigen Zeit wertvoll und nützlich wäre. Wer auf dieses Ziel hinstreben und tatkräftig werben will, der wende sich an die Chefredaktion oder an den Verlag Aschmann & Scheller in Zürich 1, Brunngasse 18. M.

Veteranenehrung in Schwyz.

Schon viel Kantone sind uns vorangegangen mit der Ehrung der Veteranen, welche den « Chrieg anä sibezzi », resp. die Grenzbesetzung von dazumal, mitgemacht haben. In der letzten Session des Kantonsrates wurde die hohe Regierung beauftragt, eine Tagung zu veranstalten. Diese wurde nun, begünstigt durch herrlichstes Wetter, Montag den 5. Oktober abgehalten. Die Organisation des Tages lag in den Händen des Schwyzersischen Offiziersvereins, mit Herrn Hptm. Al. Ehrler als Präsident an der Spitze. Es klappte alles vorzüglich. Offiziere brachten die Mannen in Autos von allen Seiten heran. Mancher von ihnen war zuvor noch nie Auto gefahren. Von den 29 noch lebenden Veteranen haben sich 26 zur Tagung eingefunden.

Zuerst gaben sie Gott, dem Herrn die Ehre. Anders hätte es sich für einen echten Schwyzermann nicht geziemt. Sie dankten dem Herrgott für ein so langes Leben. Oder ist ein langes Leben nicht ein Geschenk Gottes und deshalb verdankenswert? Hochw. Herr Feldprediger Frz. Odermatt richtete einige sehr gut gewählte Worte an die Gefeierten. Nachher zog die ganze Festgemeinde nach dem Rathaus. Dies war ein erhebendes Bild. Diese alten, bärtigen, von der Fülle der Jahre gebeugten Männer muß man gesehen haben! Die einen, die das Leben nicht so sehr mitgenommen, noch stramm und aufgerichtet, die andern gebückt und auf zitternden Beinen. Auf dem Hauptplatz sangen die Schulkinder ein Vaterlandslied, während andere den Veteranen und Gästen Blumen auf die Brust hefteten.

Im Rathaus war die offizielle Begrüßung durch die hohe Regierung des Standes Schwyz. Herr Landammann A. Ruöß sprach im Namen derselben. Herr Oberstdivisionär Wille richtete recht soldatische Worte an die Veteranen, ihnen den Dank und die Glückwünsche der Armee überbringend.

Nun kam der Teil, welcher hauptsächlich die leiblichen Bedürfnisse befriedigte. Dieser « Akt » vollzog sich im Hotel « Bären ». Als Tafelmajor fungierte Herr Oberst Kasp. Knobel. Während des Essens, das dem Hause alle Ehre einlegte, sprachen Herr Reg.-Rat Rud. Sidler, der einige gediegene Reminiszenzen « aus der guten alten Zeit » zum besten gab, während Herr Hptm. Al. Ehrler den Zweck unserer Armee in knappen, packenden Worten umschrieb. Der Männerchor und die Feldmusikgesellschaft Schwyz brachten der Versammlung je ein Ständchen. Telegramme waren eingelaufen von einem Veteranen, der wegen körperlichen Gebrechen nicht teilnehmen konnte, dem neuen Kommandanten der 5. Div., Herr Oberstdiv. Lardelli und von Herrn Bundes-

rat Minger, dem vorzüglichen Chef des Eidg. Militärdepartementes. Entschuldigt hatten sich die H.H. Oberstkorpskommandant Biberstein und Oberstbrigadier Epp.

Im Namen der Gefeierten sprach der 85jährige ehemalige Unterleutnant Dr. med. Ant. Eberle, Einsiedeln. Er sprach mit warmen Worten von längst vergangener Zeit. Manch frohes Wort wurde unter den Alten ausgetauscht. Etwa ein Dutzend war sogar noch gut zum Tanzen aufgelegt. Mit welcher Gewandtheit diese 87- bis 90jährigen Mannen das Tanzbein schwingen! Das hätten Sie sehen sollen! Es war recht heimelig, zu sehen, wie sich die Alten beim « Ländlern » und « Gäuerln » erfreuen konnten. Fürwahr, die haben noch gesundes Blut in den Adern!

Nachdem sie sich noch einige private Angelegenheiten geklagt oder mitgeteilt hatten, wurden die Veteranen wieder mit den Autos der H.H. Offiziere nach Hause gebracht. Jeder war hochbefriedigt und nahm ein gutes Andenken mit nach Hause. Die Feier war nach außen nicht mit großem Pomp veranstaltet worden. Um so eindringlicher, herzlicher und freudvoller strahlte sie nach innen, in die Herzen der Söhne der Berge.

Es leben hoch, unsere Veteranen!

Es lebe unser liebes, schönes Schwyzerland!

J. Sch.

Der Stahlhelm — ein Bekleidungsstück oder ein Teil der Ausrüstung?

In einer deutschen Militärzeitschrift wird gegenwärtig die Frage besprochen, ob der Stahlhelm, wie er seit dem Kriege auch in unserer Armee eingeführt wurde, ein Bekleidungsstück, wie das Käppi, sei, oder ob er nicht vielmehr einen Teil der Ausrüstung bedeute.

Die meisten der diese Frage in der deutschen Zeitschrift besprechenden Offiziere erklären den Stahlhelm für einen Ausrüstungsgegenstand. Und sie stützen ihre Ansicht auf die Erfahrungen des Krieges, auf die Tatsache, daß der Stahlhelm den Erfahrungen des Schützengrabens seine Wiederauferstehung aus den mittelalterlichen Rüstkammern zu verdanken habe.

Wir alle wissen aus unsern schweizerischen Erfahrungen, daß der Stahlhelm, neben seinen ästhetischen Vorzügen, — macht er doch aus den friedlichsten Spießbürgern eisenfresserische Soldaten des Dreißigjährigen Krieges — seine großen militärischen Nachteile hat. Jeder von uns weiß, daß die mündliche Befehlsgebung an eine Truppe, bei der der Wind durch die beiden Luftlöcher des Helms sein lautes Lied singt, beinahe ausgeschlossen ist. Diesem Uebelstand sind nicht nur die vielen verpatzten Gewehrgriffe zu verdanken, das ließe sich noch verschmerzen, sondern diese durch den Stahlhelm verursachte Schwerhörigkeit macht sich bei der Artillerie, bei Maschinengewehrscützen und beim Füsilier im Gefecht unliebsam bemerkbar.

Eine Truppe im Gebirge, die auf dem Marsch den Stahlhelm trägt, ist direkt lächerlich. In den Bergen ist dieser Helm ein Unding, das muß jeder Alpinist bestätigen. (Uebrigens auch, das sei nebenbei gesagt, unser Uniformrock mit dem steifen Kragen!) Gut, bei schönem Wetter läuft unsere Wehrmacht ohne Kopfbedeckung oder mit der Polizeimütze auf dem Ohr herum, was praktisch, aber nicht sehr militärisch aussieht. Aber bei schlechtem Wetter, wie das bei uns Regel ist, müssen die Stahlhelme aufgesetzt werden, zu Friedensmärschen und zu Kriegsmärschen, zu Gängen in die Kirche und in den Urlaub, und zu sonntäglichen Promenaden mit Frau und Schatz.

Der Stahlhelm ist ein Grabenausrüstungsgegenstand und nichts anderes. In den ersten Kriegsjahren hatte es sich gezeigt, daß die Schützen, die hinter der Grabenschutzwehr, mit Käppi oder Mütze ausgerüstet, schießfertig oder schießend standen, namentlich durch Kopfschüsse dahingerafft wurden. Der Stahlhelm sollte sie vor diesen Kopfschüssen bewahren, denn der Kopf ist für den modernen Soldaten unentbehrlich. Aber im Felde, im Gefecht auf freiem Felde, geniert den Kämpfenden der Helm, der bei jedem Hinwerfen über die Augen rutscht, sobald der Tornister an den hintern Rand stößt.

Der Soldat, der in den Kampf geht, hat den Stahlhelm mitzunehmen, wie er sein Gewehr, die Handgranate, die Gasmaske und das Schanzwerkzeug mitnimmt. Aber auf dem Kopf trage er eine Mütze. Er kann diese rasch mit dem Grabenutensil, dem Stahlhelm, vertauschen, wenn dies nötig wird.

Zum Ausgang, zum Kirchgang, auf dem Marsch, da trage er eine kleidsame Mütze, die wetterfest ist, im Tornister oder im Brotsack leicht verstaut werden kann, gegen Regen und Schnee schützt — etwa wie unsere Skimütze. Unsere gegenwärtige Polizeimütze ist eben eine Quartiermütze, mit der man eigentlich nur im Quartier, vielleicht draußen im Bauerndorf, oder in den Bergen über die Straße gehen darf. Sie ist auch praktisch bei Heu- und Strohlagerstätten, für die spärlich behaarten Häupter unseres Landsturms und der Landwehr dient sie als Nachthaube. Aber sie ist kein wetterfestes Kleidungsstück.

An einer richtigen Feldmütze könnte die kantonale Kokarde, die wir stillschweigend in die Versenkung verschwinden ließen, angebracht werden, und vielleicht, was weniger notwendig wäre, die Bataillons- resp. Btr.- und Schwadronsnummer.

Ich möchte diese Stahlhelmfrage auch im « Schweizer Soldaten » zur Diskussion stellen.

H. Z.

Unser gelegentlicher Mitarbeiter H. Z. stellt eine Frage auf, die eingehender Prüfung wert ist. Wir enthalten uns vorläufig der Ansichtäußerung, hoffen aber, daß sich zum Nutzen für die Armee über das angeschnittene Thema eine ersprießliche Diskussion entwickle.

Redaktion.

Krokieren.

Nebst andern Aufgaben haben unsere Kommandozüge Beobachtungsposten und Patrouillengänge zu übernehmen. Die aus diesen Funktionen resultierenden Ergebnisse sind der Befehlsstelle zu melden, wenn möglich unter Beifügung einer Situationsskizze. Die Anfertigung solcher Zeichnungen setzt Befähigung voraus und erfordert einen wesentlichen Zeitaufwand. Im diesjährigen Landwehr-Wiederholungskurs wurde uns nun ein neues Kartenmaterial zur Verfügung gestellt, das den offensichtlichen Vorteil quadratischer Aufteilung hat, wobei ein 10 cm² umfassendes Karree mit einer Nummer versehen ist. Diese Karten lassen sich außerordentlich gut zur Vereinfachung des Meldewesens verwenden. Statt ein Kroki anzufertigen, wird *ein durchsichtiges Papier* auf die Karte gelegt, das 10 cm² Karree in seinen Winkeln markiert und mit der zugehörigen Nummer versehen. Das Kartenbild ist durchsichtig. *Stellungen* von Truppen, Geschützen usw. lassen sich auf dem Papier genau *einzeichnen* und die Skizze ist verwendbar fertig. Der Empfänger hat die Pause nur auf seiner Karte *genau aufzulegen*, um die Stellung der gemeldeten Truppen feststellen zu können. Ein Uneingeweihter kann aus der Zeichnung nichts lesen, besonders dann, wenn die Kennzahl im Bedarfsfalle noch chiffriert wird.